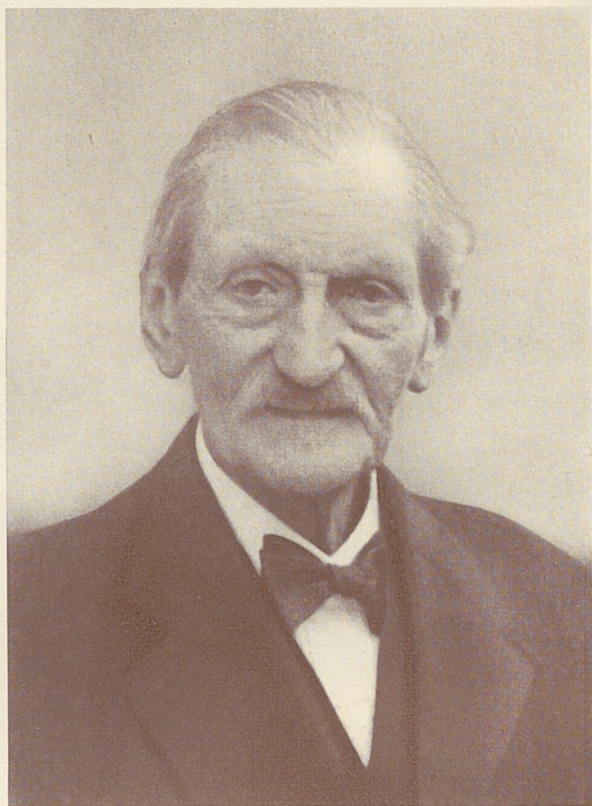


**Nekr
Sp
18**

DAVID ROBERT
SPRÜNGLI-BAUD

1851—1944





Nehr Sp 18

Zur Erinnerung

an

DAVID ROBERT SPRÜNGLI-BAUD

1851 – 1944

Abschiedsworte
bei der Bestattung von David Robert Sprüngli

gesprochen von

Pfarrer Rudolf Tobler

Montag, den 10. Januar 1944, im Krematorium in Zürich

*

Orgelspiel von Organist Viktor Schlatter:
Adagio von Fr. Händel

*

So spricht der Herr: „Ich weiß wohl,
was für Gedanken ich über euch habe,
Gedanken des Friedens und nicht des
Leides, daß ich euch gebe das Ende,
des ihr wartet.“ Amen.

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen David Robert Sprüngli, alt Konditor, Witwer der Elise, geborene Baud, von Zürich, wohnhaft gewesen Bellariastraße 29. Er starb im Schwesternhaus vom Roten Kreuz im 93. Altersjahr. Ihr habt seine irdische Hülle zur Bestattung geleitet und wollt hier eure Gedanken vor Gott sammeln. Das Wort des Herrn stärke und segne euch. Amen.

Wir hören am Sarge des lieben Entschlafenen einige Worte der Heiligen Schrift:

„Du wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu seiner Zeit.“

Der Herr spricht: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben, tragen und erretten.“

Christus spricht: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“

Liebe Trauergemeinde, liebe Leidtragende!

In den ersten Tagen des neuen Jahres 1944, an dessen Schwelle wir einander alles Gute gewünscht haben, ist in euren Familienkreis kein guter, sondern ein düsterer, leid- und schmerzbringender Gast, der Tod, gekommen und hat euch euer verehrtes und liebes Familienhaupt geraubt. Dadurch ist euch viel genommen worden, viel Treue und viel Liebe. Es ist doch etwas Wunderschönes, wenn man mit einem Menschen in inniger Gemeinschaft so viele Jahrzehnte hindurch durchs Leben gehen kann. Aber es wird dann besonders schwer, wenn diese lange schöne Gemeinschaft durch den Tod zerstört wird. So werdet denn auch ihr, liebe Leidtragende, mit dem frommen Matthias Claudius am Grabe eures lieben Vaters und Großvaters bekennen:

Ach, sie haben einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr!

Ja, wir nehmen heute von einem guten Mann Abschied. Die wir Herrn Sprüngli gekannt, verehrt und geliebt haben, wissen, daß ein Mensch von uns gegangen ist, der dank der Treue, mit der er seine wertvollen Gaben verwaltete, Großes leisten durfte. Aber euch, liebe Leidtragende, war er mehr. Ihr habt seine ganze väterliche Treue und Liebe kennenlernen dürfen; ihr habt hineinblicken können in die großen inneren Werte, die ihm gegeben waren. So begreifen wir denn auch euren Abschiedsschmerz und bezeugen euch durch unsere überaus zahlreiche Teilnahme unser inniges Beileid.

Aber wenn ihr euch auch des großen Verlusts heute und in den kommenden Zeiten bewußt seid, so bezeugt ihr doch sicherlich dankbar, daß euch viel gegeben war, schon dadurch viel gegeben, daß er so lange mit euch durch dieses Leben wandern durfte. Es haben sich im vollendeten Leben zwei herrliche Verheißungen der Heiligen Schrift erfüllt. In jenem schwermütigen, von einem tiefen Pessimismus durchwehten Hiobbuch des Alten Testaments wird es als ein ganz besonderer Gnadenerweis unseres Schöpfers und Gottes angesehen, wenn ein Mensch nach einer langen Erdenwanderung wie eine reife Garbe eingeführt wird. Das ist dem Entschlafenen in seinem Leben zuteil geworden. So hat sich auch die andere Verheißung Gottes erfüllt: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben, tragen und erretten.“

So laßt uns nun, liebe Trauerversammlung, hören, wie David Robert Sprüngli in seinem langen Leben, erfüllt von treuer, rastloser Arbeit, zu der Persönlichkeit herangereift ist, die unserer Stadt wohl bekannt war und die sie verehrt hat. Der Lebenslauf ist uns von dankbarer Sohneshand gezeichnet worden.

Am 23. Oktober 1851 herrschte im Hause zum „Goldenen Ring“ an der Marktgasse in Zürich große Freude, wurde doch dem glücklichen Ehepaar Zuckerbeck Rudolf und Elise Sprüngli-Ammann als fünftes Kind der Sohn David Robert geboren.

In seinem Elternhause verlebte er eine glückliche, aber strenge Jugendzeit, der er Zeit seines Lebens dankbar gedachte. Wenige Jahre vor seiner Geburt gründete sein Vater die Schokoladenfabrik in Zürich, die dann nach Horgen verlegt wurde, und so erlebte er in seinen jungen Jahren den Aufschwung und die Entwicklung der beiden Geschäfte Konditorei und Fabrik. In dieser Umgebung war es fast selbstverständlich, daß in ihm die Liebe zum Berufe seines Vaters geweckt und er wie sein älterer Bruder Johann Rudolf Konditor wurde. Früh schon mit allen Handhabungen der Konditorei vertraut, fiel ihm die Lehre nicht schwer. Sie erschloß ihm eine schöne und wertvolle Wanderzeit im Auslande, wo er sich in Wiesbaden, Leipzig und Hamburg vervollkommnete. Auch spätere Reisen nach Wien, Paris und Berlin bereicherten und erweiterten sein Wissen. Nach seiner Rückkehr aus der Fremde im Jahre 1872 machte er zuerst Militärdienst. Er wurde Offizier und brachte es bis zum Hauptmann der Infanterie. Im Geschäft widmete er sich den kaufmännischen Arbeiten für die Schokoladenfabrik, die inzwischen von Horgen in die Werdmühle nach Zürich verlegt worden war. Zehn Jahre lang bereiste er für dieselbe die Kantone Bern, Basel, Solothurn und Graubünden; und auf einer dieser Geschäftsreisen lernte er im Hotel du Sauvage in Meiringen die Tochter des Besitzers, Elise Baud, kennen, die seine spätere Frau und tüchtige Mitarbeiterin wurde.

Nachzutragen ist noch, daß sein Vater im Jahre 1859 die Konditorei mit Erfrischungsraum am Paradeplatz eröffnete, ein wahres Novum für die damalige Zeit. So war es gegeben, daß er nach seiner Verheiratung am 2. März 1882 mit seiner jungen Frau zusammen speziell die Konditorei am Paradeplatz betreute. Ihre Tüchtigkeit, ihr Können und ihre Eignung für diese neue Art der Konditorei bewiesen dann beide während der Landesausstellung von 1883 durch die Führung des Erfrischungsraumes im „Sprüngli-Pavillon“. Bis 1891 wohnte das junge Paar bei den Eltern an der Marktgasse, wo auch drei ihrer Kinder, Robert, Fanny und Hedwig, zur Welt kamen, während der jüngste Sohn Hermann am Paradeplatz das Licht der Welt erblickte.

Bis 1892 wurde die Leitung der drei Geschäfte, die beiden Konditoreien und die Schokoladenfabrik in der Werdmühle, von Vater Rudolf Sprüngli und den beiden Söhnen Johann Rudolf und David Robert gemeinsam geführt. Dann erfolgte die Trennung. Rudolf übernahm die Fabrik unter der Firma „Rudolf Sprüngli Sohn“, und Robert die beiden Konditoreien an der Marktgasse und am Paradeplatz unter der Firma „David Robert Sprüngli“.

Als 1898 die Schokoladenfabrik in die Aktiengesellschaft „Chocolat Sprüngli“ umgewandelt wurde, beteiligte sich auch David Robert wieder daran im Verwaltungsrat, dem er auch später unter der vergrößerten „Aktiengesellschaft Vereinigte Berner und Zürcher Chocoladefabriken Lindt & Sprüngli, Bern und Zürich“, bis zum Jahre 1926 angehörte.

1897 verlor er seinen Vater, dem die treubesorgte Mutter bereits im Jahre 1881 im Tode vorausgegangen war.

1907 wurde das Stammhaus an der Marktgasse an Herrn Bianchi verkauft, gleichzeitig vorsorglicherweise aber auch das an der obern Bahnhofstraße gelegene Haus, in dem die Leihkasse der Stadt Zürich ihren Sitz hatte, käuflich erworben. Dies durch Errichtung eines großen Tea-rooms und sicherte weitere Ausbaumöglichkeiten.

Bei all diesen Unternehmungen hatte er an seiner Frau Elise Sprüngli eine tatkräftige und aufmunternde Mitarbeiterin. Denn wie nicht gerade in einem andern Berufe, ist es der Frau vergönnt, auf dem Gebiete der Konditorei ein schönes Arbeitsfeld zu finden und eine aktive und bestimmende Rolle zu spielen, wie es auch bei der heutigen Generation in glücklicher Weise wiederum der Fall ist.

Wurden nun auch die nächsten Jahre durch den Weltkrieg 1914—1918 überschattet, erlebten doch die Eltern viel Freude durch die Verheiratung dreier ihrer Kinder, nämlich: Hedwig mit Ing. Walter Grimm von Bern, der als Direktor des Gaswerks St. Gallen vor drei Jahren leider allzufrüh einem beruflichen Unglücksfall erlag; dann Robert mit Gina Baldassarri von Rom, und Hermann mit Gertrud Blumer von Glarus.

Im Jahre 1924 empfand David Robert das Bedürfnis, sich von der Verantwortung zu entlasten und übergab das Geschäft seinem Sohne Hermann, der bereits seit 1909 im Geschäfte tätig war. Die traditionellen Beziehungen zur Schokoladenfabrik wurden durch seinen ältern Sohn Robert aufrechterhalten, der dort heute in leitender Stellung tätig ist.

Mit Stolz erlebte er auch noch den großen Umbau des Sprünglihauses im Jahre 1931 durch seine Kinder Hermann und Gertrud, der die beiden Liegenschaften an der Bahnhofstraße

zu einem einzigen großen Geschäftshaus vereinigte, das als Musterbeispiel einer modernen Konditorei weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus große Beachtung und Anerkennung fand.

Die Krönung seines Lebens war, als er mit seiner treuen Lebensgefährtin zusammen im Jahre 1936 die Hundertjahrfeier der Konditorei Sprüngli in voller Gesundheit und geistiger Rüstigkeit mitmachen konnte. Und in der Mitte von fünf Generationen stehend, durfte er auf zwei vorhergehende und zwei ihm folgende Generationen von Konditoren blicken, hatte doch sein Enkel Richard zu seiner großen Freude eben die Lehrzeit beendet.

Auch in der Familie war ihm das seltene Glück beschieden, das schöne Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern, umgeben von seinen Söhnen, Töchtern, Schwiegersöhnen, Schwiegertöchtern und Enkeln.

Nach dem Verlust seiner lieben Frau im Jahre 1937 war ihm seine älteste Tochter Fanny eine liebevolle und wertvolle Stütze, die in der Pflege der Eltern ihre vornehme Lebensaufgabe gefunden hatte und die den Verlust des sorglich betreuten Vaters heute nun doppelt schwer empfinden muß.

Getreu seiner Erziehung, war David Robert Sprüngli bis zum letzten Tage, von 9 Uhr morgens bis gegen Abend, im Geschäft anwesend. Bis zuletzt wachten seine gütigen Augen und sein besorgter, unermüdlicher Geist über dem Unternehmen, dem seine ganze Lebensarbeit und Liebe gehört hat.

Und nun, liebe Trauergemeinde und liebe Leidtragende, ist auch dieses Leben durch die Nacht des Todes gegangen, schneller vielleicht als wir dachten, denn dem hochbetagten Manne

war bis in die letzte Zeit hinein eine erstaunlich schöne geistige und körperliche Gesundheit beschert. Aber ein Sturz auf der Straße verursachte einen Beinbruch. Er kam aufs Krankenlager und wurde zweimal operiert. Wohl überstand er diese Operationen, aber schließlich versagte das Herz seinen Dienst, und so ist er still hingegangen aus der Zeit in die Ewigkeit.

Mit David Robert Sprüngli ist ein Leben voll fürsorgender Arbeit und Treue zu Ende gekommen. Was er euch gewesen ist, liebe Leidtragende, das habe ich hier nicht zu sagen, und was er seinem Geschäft war, vor allem auch den Angestellten, das wird uns heute aus berufenem Munde mitgeteilt werden. Aber eines möchten wir hier doch noch unterstreichen: ein großes, tiefes fachmännisches Wissen, eine saubere, feine Geschäftsführung und eine unverbrüchliche Treue in der Erfüllung seiner Pflichten haben ihm nicht nur überall Hochschätzung, sondern auch große und schöne äußerliche Erfolge eingebracht. Er konnte wirklich ernten, wie ein Bauer ernten kann, wenn er treu seinen Samen ausgestreut und im Schweiß seines Angesichtes das Werk vollbracht hat. Goldene Garben hat der nun Entschlafene während seines Lebens einführen dürfen. Und nun ist er wie eine Garbe eingeführt worden. Dieses Leben ist in langen Jahren in stiller, treuer Hingebung durch Freude und Leid reif geworden. Ist es nicht etwas Herrliches, wenn ein Mensch in unserer Welt, in der so viel Jammer, Not und Elend ist, wo junge Menschen im schönsten Alter vom Tod hinweggefegt werden, Jahrzehnte hindurch, ja beinahe ein ganzes Jahrhundert lang, in seiner Arbeit stehen konnte und in dieser Arbeit seine Freude fand und auch seinen Lohn? Ja, Gottes Segen lag auf diesem Leben. Und er wußte etwas von Gottes

Segen. Er baute auf ihn. Am Anfang seines Hauptbuches stand das Wort: „Mit Gott“; das war für ihn keine leere, tote Formel. Es war das Bekenntnis seines Herzens, das eben in all seiner Stille und Bescheidenheit, ohne viele Worte zu machen, in Gott gegründet war. Er wußte, daß schließlich der Segen von oben kommt, und aus seiner Verpflichtung Gott gegenüber hat er schließlich nicht nur die Arbeit im Geschäft, sondern auch die Pflicht als Vater erfüllt. Er hat seine Kinder ernst erzogen, in der Erkenntnis, daß dieses Leben kein Spiel ist, sondern ernste Arbeit und Hingabe verlangt, die wir vor Gott verantworten müssen. Wenn er aus einer gesunden Gottesfurcht heraus immer wieder Kraft bekam, zu tun was seine Pflicht war, dann verdankte er das nebst Gott seinen Eltern, denn in seinem Elternhaus herrschte ein frommer Geist. Er hat gern davon erzählt, wie sein Bruder Rudolf jeden Sonntagvormittag seinen Geschwistern ein Kapitel aus der Heiligen Schrift vorlesen mußte, und wie dann nach Beendigung dieser stillen Andacht alle wieder zur Arbeit gingen. Und nicht wahr, ein Zeichen seines inneren Lebens war doch auch seine schöne feine Handschrift, die ihm erhalten geblieben ist bis zu seinem Tod. Eine schöne Frucht seiner Gottesfurcht aber war die Aufgeschlossenheit allem Neuen gegenüber. Wenn ihm das Neue gut schien, dann hat er sich nicht, wie es im Alter vorkommt, einfach dagegen gestemmt, sondern es angenommen, denn ihm war es die Hauptsache, wenn nur der gute gesunde Geist erhalten blieb.

David Robert Sprüngli, der treu war in seiner Lebenshaltung und Arbeit, konnte auch seinen Freunden Treue halten. Er besaß liebe Freunde in der Zunft zur „Schiffleuten“, in der Mittwoch-Höfligesellschaft und im Männerchor Zürich. Losgelöst von der

Arbeit des Tages, fand er in diesen Kreisen so oft Erholung. Welche Stätte des Friedens war ihm aber erst gegeben im schönen Heim an der Bellariastraße! Dort hatte er nach des Tages Arbeit seine Ruhe, und auch diese Freuden am schönen Familienleben, dieses Glück in der stillen Häuslichkeit war ein Erbe aus seinem Vaterhaus. Darum dürfen wir wohl die Verse hier anführen, die vor bald fünfzig Jahren von einem Freund am Grabe seines Vaters Rudolf Sprüngli-Ammann gesprochen worden sind:

Im trauten Heim, am eigenen Herde,
Dort suchtest Du Dein stilles Glück;
Dir wurde nie die Arbeit zur Beschwerde,
Zufrieden durftest blicken Du auf sie zurück!

Es war in Deinem fleißigen Vorwärtsringen,
Bescheidenheit mit Kenntnis schön gepaart;
Im ernsten Wollen und Vollbringen
Schufst Du ein Beispiel seltener Art!

Dein freundlich Bild lebt fort in uns noch viele Jahre
Wenn auch Dein Wirken ist vollendet nun;
Mit Ehrfurcht stehen wir an Deiner Bahre
Bei dem Gedanken: Nach getaner Arbeit
ist gut ruhn!

Nun, liebe Leidtragende, was ist unsere vornehmste Pflicht an diesem Sarge? Ich denke das Danken. Wir danken Gott, dem Allmächtigen, dem Schöpfer alles Lebens, für alle die reichen Gaben, die er in dieses Leben gelegt hat, und für die

Treue, mit der er es bis ins hohe Alter getragen hat. Und wir danken dem lieben Entschlafenen über das Grab hinaus dafür, daß er, von Gottes Treue geführt, in seinem Sein und Tun treu war. Wir danken ihm, daß er die Gaben, die ihm gegeben waren, als ein treuer und ernster Haushalter verwaltet hat. Und ihr, liebe Leidtragende, werdet vor allem eurem lieben Vater und Großvater ein treues Gedenken bewahren. Und in diesem Gedenken wird er im Geiste bei euch sein, zum Segen eurer Familie. Ich denke mir aber, daß vor allem ein liebes Glied eurer Familie einen ganz besonderen Grund zum Danken hat; das ist die Tochter Fanny, von der wir gehört haben, daß sie ihren Vater hat betreuen dürfen bis ins hohe Alter. Sie hat dem Vater in seinen alten Tagen Treue gehalten, von dem sie so viel Liebe und Treue empfangen hat. Sie hat so das Gesetz Christi erfüllt: „Einer trage des anderen Last.“ Und gibt es etwas Schöneres als wenn wir einem Menschen, der unsere Last getragen hat, wiederum seine Last tragen dürfen? Das Bewußtsein, das getan zu haben, möge der treuen Tochter Befriedigung geben und auch etwelchen Trost in ihrem tiefen Leid.

Wir alle aber, liebe Trauerversammlung, haben auch zu danken, daß wir uns an Gräbern und Särgen, wo wir Abschied nehmen von lieben Menschen, nicht zu fürchten brauchen und erschrecken müssen, sondern immer wieder das Wort unseres Herrn hören dürfen: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“ Ja, der Herr hat ihm, dem lieben Entschlafenen, den Frieden im Leben gegeben. Er war ein Mensch des Friedens, und mit dem Frieden lebte dessen Zwillingskind Bescheidenheit in seinem Herzen. Sie beide haben seinen Charakter geprägt und den Menschen geschaffen, dem es Bedürfnis

war, Gutes zu tun und Gutes weiterzugeben. Der Friede, der ihm erhalten blieb in allen Stürmen der Zeit, wird ihm auch jetzt werden, da er aus der Zeit gegangen ist, denn der Tod reißt uns wohl aus dieser Welt, er reißt uns aber nicht aus Gottes Hand. Er führt uns dorthin, wo das Vaterhaus ist, das ewige Vaterhaus. „Ever Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“, spricht Christus. Dort im Reiche des Friedens dürfen wir ihn wissen. Es geht durch Sterben in jenes ewige Reich. Aber, liebe Trauerversammlung, es geht immer durch Sterben zu neuem Leben. Es gibt kein anderes Leben als das Leben durch den Tod hindurch. Wie das Weizenkorn sterben muß, damit es zur Frucht heranreife, so müssen wir durch den Tod zum Leben. Die Gewißheit, daß er im Frieden des Vaterhauses ist, gibt uns Trost auch in dieser Stunde der Trauer.

„Ich will euch tragen bis ins Alter.“ Ob und wie diese Verheißung sich an uns erfüllt, wissen wir nicht. Aber wir wissen, daß ein guter und treuer Gott uns umgibt. Die Treue, die uns allein Kraft geben kann, auch treu zu sein, ist die Treue unseres Gottes. Mit dem Bekenntnis zu ihr wollen wir von dem lieben Entschlafenen Abschied nehmen:

Gott ist getreu, sein Herz, sein Vaterherz
Verläßt die Seinen nie.

Gott ist getreu, im Wohlsein und im Schmerz
Erfreut und trägt er sie.

Stürzt ein, ihr Berge, fällt, ihr Hügel,
Mein Glaubensgrund hat dieses Siegel:

Gott ist getreu!

Amen.

Violinsolo von Lotte Stüßi, mit Orgel:
Andante in h-moll von Händel.

Gebet

O Herr des Lebens und des Todes! Wir stehen am Sarge eines Gliedes unserer Gemeinde, das nach einem langen Lebenslauf von hinnen genommen worden ist. Wir danken dir für alle Liebe und Güte, die du dem Verstorbenen während seiner langen Erdenwallfahrt geschenkt hast, und für den Segen, der von ihm ausgegangen ist. Wir danken dir für das tägliche Brot, das du ihm allezeit gespendet, und nicht minder für dein Wort, womit du seine Seele zum ewigen Leben gespeist hast.

Nun ist auch dieser Erdenlauf an seinem Ziele angelangt. Uns aber, die wir hinieden zurückbleiben, erfüllt die Vergänglichkeit alles Irdischen mit tiefem Ernst. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit. Dieser deiner Liebe, die in Jesus Christus offenbar geworden ist, befehlen wir nun auch die Seele des Entschlafenen. Herr, lehre uns unsere Tage zählen, auf daß wir Weise werden. Du allein bist ewig, wir aber gehen schnell dahin, als flögen wir davon. Hilf uns, unsere ewige Bestimmung ins Auge fassen und mit allem Ernst nach deinem Reich und nach deiner Gerechtigkeit trachten, damit wir einst getrost den Mutes abscheiden können.

Unser Vater, der du bist in den Himmeln,
dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auch auf Erden.

Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsre Schulden,
wie auch wir vergeben unsern Schuldner.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

*

Nun gehet hin im Frieden.
Die Gnade und der Segen unseres Gottes sei mit uns allen.

Amen.

*

Orgelspiel von Viktor Schlatter:
Präludium von Jos. Seb. Bach.

Ansprache von Jules Forrer

Präsident der Sektion Zürich
des Schweizerischen Konditorenverbandes

Sehr geehrte Trauerversammlung!

Werte Trauerfamilie!

Der ehrwürdige Repräsentant des zürcherischen Gewerbestandes und des zürcherischen Konditoreigewerbes, der Nestor des Schweizerischen Konditorenverbandes, David Robert Sprüngli, hat am 7. Januar seine lieben Augen für immer geschlossen. Die Familien Sprüngli verlieren in ihm einen treubesorgten Vater, Großvater und Urgroßvater, die Konditorei am Paradeplatz, welche zu den Wahrzeichen unserer Stadt gehört, den Seniorchef der zürcherischen Konditoren-Dynastie Sprüngli. In David Robert Sprüngli hat die Stadt Zürich einen ihrer treuesten Bürger verloren. Im schweizerischen Gewerbestand ist mit seinem Tode eine der stolzesten und ältesten Eichen gefällt worden, an die das zürcherische Gewerbe mit hoher Achtung emporblickte.

Mit David Robert Sprüngli ist uns der älteste und einer der verdientesten Konditoren, Gründungsmitglied des Schweizerischen Konditorenverbandes und der Sektion Zürich und Umgebung, Ehrenmitglied unserer schweizerischen und zürcheri-

schen Vereinigung entrissen worden. Erfüllt von Schmerz und Trauer stehen wir alle an der Totenbahre dieses vorbildlichen und hervorragenden Vertreters des schweizerischen Gewerbestandes und der Schweizer Konditorei, eines Zürcher Konditors, der den guten Namen der Schweizer Konditorei und seines eigenen Geschäftes über Länder und Meere in alle Welt trug. Die Schweizer Konditoren trauern um einen ihrer Wägsten und Besten.

Der Schweizerische Konditorenverband und die Sektion Zürich haben mich als Freund des lieben Verstorbenen ersucht, in ihrem Namen das berufliche Wirken dieses seltenen Konditoren mit wenigen schlichten Worten zu würdigen. Wenn je ein Mensch, am Ziele angelangt, das Recht besitzt, mit großer Befriedigung auf sein Lebenswerk zurückzublicken, wenn je ein Mitbürger von sich behaupten darf, das ihm gegebene Pfund nützlich angewendet und sein Leben voll und ganz ausgefüllt zu haben, so gilt das für unsern lieben, von allen, die ihn kannten und ihm näher standen, allverehrten David Robert Sprüngli. Ein selten arbeits- und erfolgreiches Leben während fast zwei Menschenaltern, aber auch ein segensreiches Wirken war dem teuern Toten beschieden.

Wenn wir auf das Leben des lieben Verstorbenen zurückblicken, das mit 92 Jahren abgeschlossen wurde, entrollt sich für uns ein Stück aus der Geschichte „Konditorei im alten Zürich“, zugleich aber auch ein Stück Kulturgeschichte. Im September des Jahres 1836 gründete David Sprüngli-Schwarz mit seinem Sohne Rudolf die „Zuckerbäckerei David Sprüngli & Sohn“ im Haus zum „Goldenen Ring“ an der Marktgasse. Rudolf Sprüngli wurde zum bedeutenden Förderer der Konditorei

und zum Gründer der Schokoladenfabrikation. Er sicherte sich das im Bau begriffene Haus am Paradeplatz, wo eine Konditorei und im Jahre 1859 ein Erfrischungsraum — im damaligen Zürich eine große Neuheit — eingerichtet wurde. Den Umzug an der Marktgasse auf die andere Seite der Limmat hat David Robert Sprüngli als achtjähriger Knabe miterlebt. David Robert Sprüngli und sein Bruder Rudolf fühlten sich beide berufen, Konditor zu werden. Nachdem die beiden Jünglinge ihren Beruf im elterlichen Geschäfte erlernt hatten, zogen sie nach altem schönem Handwerksbrauch auf die Wanderschaft. Rudolf Sprüngli, der ältere der beiden Brüder, hatte großes Interesse an der Schokolade und sagte der Fabrikation in der Schweiz eine große Entwicklung voraus. Er reiste mehrmals nach Paris und vervollkommnete seine Kenntnisse. David Robert Sprüngli bildete sich in führenden Konditoreien Deutschlands aus. Er arbeitete in der Konditorei Röder in Wiesbaden, wo er die Kunst des Früchteeinmachens erlernte. In Hamburg bildete er sich weiter. In der Konditorei Seyfert in Leipzig bildete er sich in der Fabrikation von Speiseeis aus und erlernte den feinen Dekor. Hier arbeitete er sich zum Künstler in Tafelaufsätzen und feinsten Desserts empor.

Auf Wunsch seines Vaters kam David Robert Sprüngli nach vielen Jahren, die er in der Fremde zubrachte, in die väterliche Konditorei nach Zürich zurück. Reich an Kenntnissen, führte er viele Neuheiten ein. Freudigen Herzens erzählte er mir oft aus alten Zeiten, von kunstreichen Hochzeitslieferungen, wie prächtigen Tafelaufsätzen und herrlichen Glacen und Konfekten. Er war ein Meister in Tragantarbeiten, baute auf Bestellung das Heim der Neuvermählten oder die Kirche, in welcher sie

getraut wurden. Er dekorierte die Torten so sorgfältig wie selten einer; seine Inschriften waren ebenso schön und exakt wie seine Handschrift. Im Jahre 1882 verheiratete sich David Robert Sprüngli mit einer geschäftstüchtigen Tochter aus dem Berner Oberland, mit Fräulein Elise Baud. Dieser Ehebund wurde zum großen Segen für Familie und Geschäft. Die erste große Tat der beiden Neuvermählten war die Errichtung eines eigenen Pavillons mit Konditorei und Erfrischungsraum mit Garten im Platzspitz anlässlich der Schweizerischen Landesausstellung im Jahre 1883. Der Erfolg war groß. Als Ausstellungsstück fertigte unser fortschrittlicher junger Meister eine einzigartige Arbeit an, ein Relief der Stadt Zürich, eine Tragantarbeit, die er selbst entworfen und ausgeführt hatte. Monatelang erhob er sich jeden Morgen um vier Uhr und zeichnete Straßen und Häuser der inneren Stadt. Die prachtvolle Arbeit rief das Staunen der Fachleute wie der Besucher hervor.

Im Jahre 1892 vollzog sich die Trennung von Konditorei und Schokoladenfabrik. David Robert Sprüngli übernahm die Konditoreien an der Marktgasse und am Paradeplatz, sein Bruder Rudolf Sprüngli die Schokoladenfabrik, die nachmalige Lindt & Sprüngli. Während 32 Jahren bis zum Jahre 1924 hat David Robert Sprüngli sein Unternehmen mit Weitblick und Umsicht geführt. Sein gerechter, gerader Sinn, seine solide Geschäftsführung und die Art, wie er mit seinem immer zahlreicheren Personal verkehrte, prägte ihn nach außen und nach innen zum Konditor und Geschäftsmann von großem Format. Die Fremden, welche die Schweiz bereisten und Zürich besuchten, kehrten gerne bei Sprüngli ein. So erlangte die Konditorei mit den Jahren Weltruf.

Im Jahre 1924 übergab Papa Sprüngli sein Geschäft der vierten Generation, dem heutigen geschäftstüchtigen Sohne Hermann Sprüngli-Blumer. Die Periode der Geschäftserweiterung und der Umbauten kam. Hermann Sprüngli verstand es, mit Weitblick die Konditorei zur modernsten und besteingerichteten weit und breit auszubauen. Sein Vater nahm, wie ich mich selbst überzeugen konnte, mit großer Initiative und mit aufgeschlossenem Blick an den Umbauten und an allen Neuerungen, welche den Konditorenberuf betrafen, teil. Aus diesen Gründen blieb der Seniorchef nach der formellen Geschäftsübergabe im Jahre 1924 bis im Oktober 1943 mit großer Energie und enormer Schaffensfreudigkeit mit seinem Lebenswerk verbunden. Bis zu seinem Unfall im Monat November war ihm der tägliche Gang an den Paradeplatz ein Lebensbedürfnis. Freudig blickte er auf den in der Konditorei sich rasch emporarbeitenden Enkel, Konditor Richard Sprüngli, der dereinst berufen sein wird, das blühende Unternehmen in der fünften Generation weiterzuführen.

Liebe Trauerfamilien, werte Trauergemeinde!

Auf der Konditorei Sprüngli in Zürich und auf ihren Familien lag in den 108 Jahren ihres Bestehens ein sichtbarer Segen. Immer waren es tüchtige, schaffensfreudige Konditoren und Frauen, die nicht nur egoistisch an die eigenen Interessen dachten; sie sorgten sich für das Wohl ihrer großen Angestellten-schar in jeder Beziehung. Ich weiß, daß die Angehörigen von David Robert Sprüngli dem lieben Verstorbenen unendlich viel zu verdanken haben. Zu danken hat ihm die Schar der hundert Angestellten, die ihn über das Grab hinaus verehrt und in lebhaftem Andenken bewahren wird.

Danken möchten wir Konditoren dem Schicksal, daß unser liebes Ehrenmitglied, das viele Jahre im Zentralvorstand des Schweizerischen Konditorenverbandes fleißig mitarbeitete, so viele Dezennien der unserige sein durfte. Wir danken vor allem aber dem, der ihn geschaffen hat und ihm sein Leben und seine Kraft gab, so lange es Zeit für ihn war, dem, welchem er sich selbst verpflichtet fühlte, aus dessen Hand er sein Leben nahm, unter dessen Hut er sich Tag für Tag gestellt hat.

David Robert Sprüngli ist von uns gegangen. Sein Leib wird von der läuternden Flamme verzehrt. Uns aber bleibt etwas, das keine Erde zudecken und kein Tod zerstören kann; der starke Eindruck seiner Persönlichkeit, die nachwirkende Erinnerung an sein goldenes Wesen.

Er lehrt uns zu sein wie er gewesen ist: bescheiden im Glück, ehrlich im Wollen, treu im Handeln. Ein solcher Mann kann nie vergessen werden. Er hat das Banner der Gewissenhaftigkeit und der Tüchtigkeit in der Arbeit hochgehalten. Sein Beispiel als Konditor wird ein leuchtendes bleiben. Als Mensch und Bürger bleibt er in treuem, ehrenvollem Gedenken aller, die ihn kannten. Ehrfurchtsvoll neigen wir uns vor dem Schicksal, das uns in ihm einen so vortrefflichen Menschen schenkte und nahm.

David Robert Sprüngli, ich danke dir im Namen des Schweizerischen Konditorenverbandes, im Namen der Sektion Zürich und Umgebung für dein Wirken, für deine Berufstreue, für deine Freundschaft. Lieber Freund, gehe ein in Frieden!

Schlaf wohl, schlaf ewig wohl!

D Rööd vom Walter Schiesser

emen Aagstellte vo der Firma Hermann Sprüngli.

*

Liebi Familie Sprüngli! Werti Truurversamlig!

Im Name von alnen Aagstellte vo der Konditerei Sprüngli möcht i öi säge, (wän i au käin güebte Redner bi), wie truurig dē Abschiid vön öiserem liebe und gachtete „Seniorchef“, vom Hërr David Robërt Sprüngli für öis ali isch. Trotz sym hööchen Alter hät ër Taag für Taag zmitzt under öis flyßig und uner-müedli gschaffet, ër isch gäg öis früntli und güetig gsy und es Byspiil für ali.. Di elteren Aagstellte, wo sid Jaarzäänten im Sprünglihuus tienet händ, mönd si na ganz guet a di säb Zyt bsine, wo de „Seniorchef“ mit voler Aarbetschraft s Gschäft na sälber gfüert hät. Aber au di Jüngerer under öis händ en gleert käne als dē lieb, alt Hërr — als öisers „Vätterli“, wie mer em ali händ törfte säge.

Na emaal händ alt und jung, hauptsächli aber mir Zucker-becken en Hoochschy überchoo, was ër als Maa vom Fach ales hät chöne. Das isch doozmaal gsy, bi der Hundertjaafyr vo der Konditerei Sprüngli. Mir händ nu müese stuune, wie dē 85jäärig Maa die Nuuga-Uufsätz und alte Tuurte, (womer nu vom Ghööresäge hëer gchänt händ), vor den Auge vonere junge „Generation“ isch cho anezaubere, als Züüge usere lang vergangene, guete, alte Zyt.

Daas isch **dä** Konditer Sprüngli gsy, wo mit der glyche Liebi amigs ghulffe hät de Dessër mache für d Hère Schildner vum „Schnägge“. Scho sid mee als hundert Jaare hät d Konditerei Sprüngli aliwyl di glychlige Bsteligen überchoo vonene.

Was händ die flyßig Händ nüd ales gschaffet für di grooßen und di chlyne Familiefäscht z Züri und demit vil Fröid i d Hüüser praacht! Was mir Zuckerbecken und ali anderen Aagstellte von im gleert händ und was mir mitnämed is täagli Lääben use, das isch syni Liebi und d Bigäischerig für de Prueff.

Drum tanked mir em ali a dem Oort und i däre Stund vo ganzem Hërze und säged: „Hërr Sprüngli, mir vergässed Si nүүd, mir vergässed Si nie, mir tanked Ine!“

D Rëed vum Dr. Paul Gysin

em Stadhalter vu der Zouft zun Schiffflüte.

*

Eerewërti Truurversamlig!

Im Name vu der Zouft zun Schiffflüte säg ich Ine, wërti Truurfamilie und alne, wo de Hërr Sprüngli gërn ghaa händ, das au miir mit Inen um en truured.

Mir stönd hüt a der Baare vun öiserem Eerezouftmäischer, em eltschte Zöiffter, David Robërt Sprüngli. Ër hät zunere Familie ghöört, wo scho sid alter Zyt z Züri zöiftig gsi isch. Für es Wili isch dän d Familie Sprüngli uf Andelfinge zoge, aber später hät se si wider uf Züri zrugg tribe, und im Jaar 1839 sind de Großvatter und de Vatter vun öiserem Fründ mitenand zur glyche Zyt i d Zouft vun Schiffflüten yträtte. Im 1871 hät au syn Brüeder der Ytritt ggëe und e paar Jaar spööter, im 1876, ër sälber. Syn Ytritt lyt also fascht 68 Jaar zrugg. Doozmaal sind d Zöift fryli scho daas gsy, was s hüt sind. Si händ ekäi politisch Machte mee ghaa, si händs eender iedwedem Zöiffter überlaa, das häißt, si händ vun em verlangt, das ër im Staat und i der Gmäind syne Pflichten gwüssehaft naechöm. Aber au d Zouft sälber hät si ali Müe ggëe, dë guet und bodeständig Gäischt, d Sprach vun öiserer Häimet und d Liebi zur ängere Häimet luege z fördere.

De David Robërt Sprüngli hät dene Grundsätze vun Zöifte in alne Täile naegläbt. Woner als Föifezwänzgjëërige i d Zouft yträten isch, so isch im d Zouft nüüt Nöis gsy. Als Zöifterssuu hät ër scho lang vorhëër öppedie Gläähähäit ghaa, s Zouft-läähë käne z leere. Syner Zyt isch der Oberscht Eduard Ziegler Zouftmäischter gsy. Ër isch grad im Jaar 1876 als Zouftmäischter zruggrätte, won öisere Fründ i d Zouft yträten isch und won alem Aaschy nae au vum Oberscht Ziegler na uufgnaa worden isch. Tütli hät mers gsee, was für en grooßen Ydruck em Oberscht Ziegler sy Aart und sys Uufgrätte dem junge Zöifter gmacht hät. Alwäg isch es vor alem sym Gäischt zuezschrybe, das öisere Fründ esoo en wackere Zöifter worden isch.

Ër isch en tröie Familievatter gsy und en gwüssehafte Staatsbürger. Im Prueff hät er si als en flyßige und tüchtige Maa erwise und deby isch er aber aliwyl bschäide plibe. So isch ër au i der Zouft nie uf Aemtli und Würden uusggange. Syn Brüeder Ruedolf isch Zouftmäischter gsy und hüt isch es syn Suu. Ër sälber hät aber trotz sym Wüssen und Chöne nu e paar Jaar als Deligierte vun öiserer Zouft im Zäntralkumite vun Zöifte mitgwürkt. Und glych hät en d Zouft (wil si en ebe hööch geschtimiert hät) im Jaar 1936 zum Eerezouftmäischter gmacht. Die Eer hät er voll und ganz verdient.

Aliwyl isch ër yferig in öiser Zouftversamlige choo; bis is hööch Alter ufen isch ër deby gsy. Mit grooßem Inträsse hät ër de Vortrëegen und Verhandlige zuegloset und er isch is mängsmaal mit sym guete Raat bygstande. Ër hät öiser Zürcher Zöift vu Grund uuf kânt. Ich bin öppedie in Versamlige züenem zue z sitze choo und aliwyl han ich der Ydruck ghaa, das ër

iedem Zöiffter en guete Fründ isch. Mit Lyb und Seel isch er an öiserer Zouft ghanget. Deby isch er nüd am Alte ghläbt, drum hät er au d Juged guet verstanden und isch gern mitere ggange.

Das öisere Fründ wüerkli Fröid ghaa hät a der Zouft, daas hät er mee als nu äimaal mit syne Gschänke biwise. Tänkend nu an öiseri Stammtischfiguur, an holzgschnitzte Stüürme! Dän as silberig Modäll vum alte Grändelturm und a di prächtig gschnitzte Stüel für öiseri „Vorsteherschaft“. E gröößeri Summ hät er is als „Sächsilütefond“ ggää, das mer öiseren Umzuug am Sächsilüte chönid verschöönere. Demit hät er zäiget, wien im öisers Früeligsfäschcht am Hërz gläagen isch.

Für daas ales simer im hüt grooße Dank schuldig, nametli für syni Tröii und Aahänglichkäit. Im Jaar 1916 hämer sys vierzgjëerig Zöiffterjubilëem gfyret, im 1926 s füfzgisch und au s sächzgisch hät er na bi voler gäischtiger Frischi chöne miterlääbe. I zwäi Jaare wëers zum sibezgischte Jubilëem choo, aber daas hät läider nüme söle sy. En bsunderen Eere-taag für öisere Fründ isch aber doo gsy, wo si der Ytritt i d Zouft vu der Familie Sprüngli im Jaar 1939 zum hundertschte-maal gjëert hät und womer gfyret händ.

Me hät mer gsäit, de Hërr Sprüngli heb am achtzgischte Gi-buurtstaag vum Oberscht Ziegler im Jaar 1880, imene läbige Bild der Oberscht Ziegler daargestellt, wiener bi Gyslike syni Soldaate zum Aagriff uufgforderet häi. Das söl em überuus guet glunge sy, aber au daas isch gwüß nüd nu eso vu ugfëer choo. I syner Güeti und Bschäidehäit hät er dë Gäischt vum Oberscht Ziegler gwüß am beschte verstande. Er hät dë Gäischt dur all die Zyte duur byn is wach phalte. Er läbt i syne Süünen

und Großchinde wyter und au miir Zöiffter wänd im hüt verspräche, das mir dē Gäischt welid wyter pflääge.

Mit dem Verspräche nämied mer iez Abschiid vun öiserem Eerezouftmäischter und legged em na öisers Zouftzäie uf de Tootebaum.

(Der Redner schreitet zum Sarg und steckt das Zunftzeichen in das darauf liegende Blumengebinde.)

*

Violinsolo von Lotte Stüßi mit Orgel:

Andante von Corelli.

D Rööd zum Aadänken an öisere
Eerezouftmäischter Herr David Robert Sprüngli-Baud

vom

Zouftschryber Jakob Kübler

a der Zouftversamlig vom 31. Jänner 1944 i der Zouftstube
zum „Stoorche“

*

Liebe Zouftmäischter!
Liebi Zöiffter!

Hüt sinds drei Wuche hөө, sid me mit öiserem Eerezouftmäischter im Krematorium gsy sind. Und iez hämer tänkt, mer welid, wies amigs na de Bruuch gsy isch, anere Zouftversamlig na epaar Woort über in als Zöiffter rede. S isch mer aber grad, als eb őr hinder mer stierend, mer uf d Achsle chlopfti und säiti: „Mached ä käi e sonigi Gschichte!“ S tunkt mi aber, mer törffid glych na echli reden über en und em au namaal tanke.

Er isch äine von Stilen und Bscheidenen im Land gsy. Ir sind vilicht verstuunt gsy, woner vernaa händ, das őr nu epaar Jaar als Deligierte im Z.Z.Z. i der „Vorsteuerschaft“ pliben isch und suscht blooß als en gwönliche Zöiffter bin öis mitgmacht hät. Aber äis hät er halt glych öis alne voruus ghaa: őr isch 68 Jaar bi der Zouft gsy. Woner yträten isch, sind di mäischte von öis

na gaar nanig daa gsy! Mänge von is wirt säge: „Jä, das isch eben e Füegig vom Schicksaal!“ D Zaal 68 isch fryli e Füegig vom Schicksaal. Aber d Aart, wien er die Jaar als Zöiffter binnutzt hät, daas isch sys äige Verdienscht, demit git er is es Byspiil. Ich han i de letschte Jaare als Zouftschryber öppenemaal Gläagehäit ghaa, uf s Büro is Sprünglihuus z choo, und iedesmaal isch der alt Hërr Sprüngli vo sym Stuel am Schrybtisch uufgsprunge wien en Junge, hät mer d Hand ggëe und mi grööget: „Was laufft uf der Zouft? Wän isch di näächscht Versamlig? Wäns mer näime mügli isch, so chum i dän au!“ Wän äinen i sym Alter na esoo vil Bigäischterig als Zöiffter uufbringt, so isch er eben en Zöiffter. Bsineder i au na, wiener a der letschte Hërbschtversamlig daa a sym Platz gsässen isch und de Verhandlige zuegloset hät? Am halbi zääni isch er doo uufgstande, hät si etschuldiget und gsäit, er mües iez gaa, sys Alter und d Vertunklig verträgid si nūme.

Wo vor mee als 600 Jaare d Zöift ggründt worde sind, so händ se si nääbet alerläi politische Ziile au na en anders gsteckt. Si händ wele d Achtig vom Handwërcherstand hööcher bringe und händ doo probiert, d Tüchtigkäit vom Handwërcher z fördere. Us säbne Zyte stamed die Uusdrück: „Gselestuck“ und „Mäischterstuck“, und daas säit gnueg.

Und wämer daa an öiseren Eerezouftmäischter tänked, so hämer ja im Krematorium une vom Presidänt vom Zürcher Zuckerbeckeverband ghöört, was er i sym Prueff gläischtet hät. Aber na fascht mee als di säbe schööne Woort, wo de Hërr Presidänt sym Prueffskoleeg am Graab gsäit hät, hämer die äifache Woort vo dem junge Zuckerbeck us em Sprünglihuus Ydruck gmacht.

Er hät gsäit, wiener gstuunt heb, wo der alt Herr Sprüngli na vor epaar Jaaren i d Bachstuben abe choo seig und dene junge Zuckerbecken en Dessër uufgestellt häi, wien er en emaal vor fufzg Jaare gmacht heb. Si seigid ganz verwundered gsy über all das drum und draa, wo si chuun mee em Name nae ghänt häigid. Und na mee weder das Züügniß vos David Robërt Sprünglis Tüchtigkäit im Prueff, hät mi säb gfröit, wo dë jung Zuckerbeck verzelt hät, mer häig em „Seniorchef“ im ganze Sprünglihuus nu „s Vätterli“ gsäit.

I han aber au na von öpper anderem en äänlis Züügniß ghöört. — Am Suntig vor der Kremation bin i zunere Tocktersfamilie choo, wo jaarilang d Astalt „Hohenegg“ gläitet hät. Und doo isch mer d Frau Tockter bis zur Huustüür eggägechoo und säit: „Du, gäll, der alt Herr Sprüngli isch gschtoorbe! — daas mues en fäine Maa gsy sy“, — und si verzelt mer wyter: „Mir händ emaal äini vo synen Aagstellte als Paziäntin ghaa, wo böös zwäg gsy isch, si hät a der Schwөөrmuet glitte. Wän aber d Rööd uf de Herr Sprüngli choo isch, dän häts uf irem Gsicht aagfange lüüchte und si hät sich hërzli gfröit über ires „Vätterli“, woneren esoo vil taa hät und esoo vil gsy isch. Esoo en Maa, wo soo en Ydruck uf ene sonigi Chranki cha mache, mues äifach en grooße Maa sy!“

Und i möcht säge: Wämer under öisere Prueffslüte na mee sonigi hettid, wo bin alem Fortschritt und bin alem Sinn für s Nöi, glych na esoo en patriarchaalische Gäischt i sich ine träitid, so wërid na myner Mäinig di mäischte soziaale Fraage greglet. Wie der alt Herr Sprüngli a syner Aarbet ghanget isch, daas gseet mer au us syne letschte Woorte: „lez isch es glaubi verby mit em Schaffe“.

Vor öppe 120 Jaare sind d Zöift na em Umstuurz vo der alten Ordniig wider uufchoo und si händ sich doo echli anderi Ziil gsteckt als die alte Zöift. Si händ hauptsächli wele, das iri Mitglieder sänkrächt Bürger, braavi Zürcher und uufrächt Äidgnosse seigid. Und daas isch öiseren Eerezouftmäischer tänk wol gsy. Ër häts usegfunde, das d Grundlaag vom Staat äigetli d Familie seig. Tänkede mer zrugge, wien er i der Mitti vo syner Familie gstanden isch, wien ali vonene an en ufe glueget händ und mitere Liebi und Achtig an em ghanget sind, so chömer nu säge, das er is au i dem Stuck es Muschter gsy isch.

Mit syne Bürgerpflichte hät ers ebeso ernst gnaa; er hät em Staat ggëë, was mer em hät müese gëë. Aber er isch au en Soldaat gsy und s hät mi gfröit, vomene Zöifter, em Hërr Müller, z vernëë, wie de Hërr Sprüngli, als Haupme, emaal bimene Sträik d Föürweewacht-Kumpeny uf em Chratz aagfüert heb und der Stadt Züri ghulffe häig Oornig z mache.

Er hät aber daas, woner i syner äigene Familie pfläht hät, au uf d Zouft übere träit. Für in isch si nüüt anders gsy, als äi Familie, syni vergrööberet Familie. Wie hät er si gfröit, woner is syni zwee Süü uf d Zouft praacht hät! Und na grööber isch sy Fröid gsy, wo doo spööter au na syni beeden Änkel züenis choo sind. Ër hät für d Zouftfamilie ales taa und das sie sich au gägen usse törff zeigela, hät er is doo ebe dë „Sächsilütefond“ gstiftet. Das es aber au i der Zouftstuben ine für iede Zöifter häimelig seig, hät er mängs zun irem Schmuck byträit. Er hät is d Stammtischfiguur, de silberig Grändel und di prächtige Stüel für d „Vorsteherchaft“ ghelset.

Wie häts en gfröit, wän syner Zouftfamilie Eer aataa worden isch, zum Byspiil säbmaal, wo de Bundesraat Motta byn is

z Gascht gsy isch. Und wie häts en phackt vor luter Fröid, won is am letschte Sächsilüte de Gäneraal isch cho bsueche!

Aber wider säit mer öppis anders na fascht mee als ales daas. Ër isch dëe gsy, wo dë schönen Bruuch uf der Zouft hät uufchoo laa, das mer amene Sächsilüte öisere Chind zum Dessër ylaadi und ene di fäinschte Schläckereie vertäili. Und wämer sich emaal d Müe gnaa hät, zu dene Chinden use z gaa, go z luege wies schnabeliered, und wämer dän i die frööliche Gsichter und glänzigen Auge glueget hät, dän häts äim tunkt, daa isch em Zöiffter Sprüngli öppis ganz bsunders glunge, ër hät scho bin öisere Junge de Zouftgäischt gweckt. Ër hät enes scho früe bypraacht, das s Sächsilüten e zöiftigs, großes Fäscht isch.

Wämer a daas ales tänked, so glaubi, chömer ruig säge, wän jee emaal uf äine von öisere Zöifftere öisere Waalspruch chan aagwändt werde, dän isch es uf de Vatter Sprüngli.

Ër isch uf Wälen und vor Anker tröi gsy!

Pitti, stönd iez uuf zum Aadänken a dë groß Maa und tänked en Augenblick still an en zrug.

(Die Zünfter erheben sich.)

Und iez, seb mer absitzed, wämer d Bächer i d Hand nöö und en Schluck trinke zum Aadänken an öiseren Eerezouftmäischer. Dë Schluck söl aber nüd bloos e lëeri Zeremonie sy, näi, er söl s Zäie sy, das mir em Vatter Sprüngli namaal tanked für ales; ër söl aber au es Verspräche sy: so lang mer lääbed, wämer sys Aadänke hööch in Eere haa!